

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Erseint:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
6 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 6. 28.  
Im Ausland:  
halbjährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserat**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zm.-Gp., Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rötter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann.-  
Gp., Hamburg.  
Der Raum einer einspal-  
tigen Garnanzseite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. 28., ercl. der  
Stempelgebühr à 20 ct.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Endabteilung; in Schussburg in C. J. Habersang's Endabteilung (C. F. Erlar); in Szasz-Keen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Endabteilung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 168.

Hermannstadt, Montag am 22. Juli 1878.

92. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.

Was die österreichisch-ungarische Occupation anbelangt, so wird behauptet, die Verhandlungen mit der Pforte darüber seien im Großen und Ganzen beendet, und Seitens der offiziellen Türkei werde keinerlei Widerstand gegen den Einmarsch der Oesterreicher erfolgen. Nicht officielle, aber gut unterrichtete Persönlichkeiten in Wien beharren indes dabei, daß die neulichen Aeußerungen des Ober-Commandanten des Occupationscorps vollständig ihre Geltung behalten haben. Baron Philippovich äußerte bekanntlich, ein activer Widerstand Seitens der Besetzten sei wahrscheinlich. Dies wird nun auch heute trotz der angeblichen Beendigung der Verhandlungen mit der Pforte als richtig und zutreffend bezeichnet. Im Hinblick auf die internationale Seite der Frage ist zu betonen, daß alle Angaben, Oesterreich-Ungarn werde das Protectorat über die europäischen Türkei übernehmen, wie England über die asiatische, vollkommen unbegründet sind. Eine österreichisch-ungarische Auflage der Convention vom 4. Juni ist bis auf Weiteres nicht zu erwarten. Ein solcher Plan bestand wohl, und wir haben ihn in der vorigen Woche signalisiert; aber seine Ausführung scheiterte vorläufig an der österreichisch-ungarischen Abneigung, das glänzende, aber gefährliche englische Spiel nachzuahmen.

Ueber die Unterhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn bezüglich der Besetzung Bosniens und der Herzegovina meldet man der „Deutschen Zeitung“: Die Unterhandlungen werden ausschließlich zwischen dem in Wien weilenden Karatheodory Pascha und dem Grafen Andrássy geführt. Die Mitwirkung Mehemed Ali Paschas wird, falls sie überhaupt notwendig erscheint, erst im letzten Momente eintreten, wenn noch militärische Streitfragen zu erörtern sein werden. Die Zwischenzeit bis dahin wird derselbe zum Besuche seines Geburtsortes Magdeburg benutzen. Mehemed Ali begnügt sich überhaupt in diplomatischen Dingen mit einer secundären Rolle, blos in militärischen Angelegenheiten das Wort ergreifend. Seitens der Pforte herrscht ein ausgesprochen Wunsch vor, mit der österreichisch-ungarischen Regierung im besten Einvernehmen zu bleiben; dem entsprechend dürften auch die Unterhandlungen zwischen Karatheodory und dem Grafen Andrássy sich gestalten. Diese Neigung zur Nachgiebigkeit seitens der Pforte war es auch, die Oesterreich-Ungarn bestimmte, vom dem starren Standpunkte, den der Congressbeschluss bezüglich der Monarchie geschaffen, abzugeben und der Pforte einige Concessionen in Aussicht zu stellen, wie sie den türkischen Congress-Delegirten in Berlin nie zu Theil geworden wären. Ueber die Details der Unterhandlungen wird die stricteste Discretion beobachtet, diesbezügliche Nachrichten sind daher vorerst mit größter Reserve aufzunehmen.

In einigen Tagen wird auch die Anfangs dieses Monats angeordnete zweite Mobilisirung durchgeführt sein. Die hievon betroffenen Truppen haben bereits ihre Ergänzungsmannschaften an sich gezogen, die volle Kriegsergänzung angenommen und befinden sich theils auf dem Transporte nach dem Aufmarschraum, theils sind sie daselbst schon eingetroffen. Auch die Munition, Sanitäts- und Verpflegungs-Reserveanstalten sind bereits aufgestellt und eingerichtet. Das Corps-Hauptquartier, welches sich in Elegg constituirte, ist gleichfalls vollkommen etabliert, ebenso sind die Divisionsstabe und Brigade-Commanden schon zusammengestellt. Bis zum 20. längstens 22. d. wird der strategische Aufmarsch vollendet und das Occupationscorps operationsfähig sein. Namhafte Schwierigkeiten bietet die Unterbringung des circa 60.000 Mann starken Corps in den occupirten Ländern dar; da aus verschiedenen Gründen die gemeinschaftliche Quartierung bei Bürgern ausgeschlossen ist, dürften die Truppen bis zur Herstellung von Baracken in Zelten untergebracht werden.

Die Erörterung des Berliner Vertrages ist an der Tagesordnung, obgleich derselbe offiziell noch nicht bekannt ist. Die Urtheile gehen ja nach der Parteilichkeit ziemlich auseinander, nur darin treffen sie zumeist überein, daß es auf eine andere Weise als gefeiert, kaum möglich gewesen wäre, die bestehenden Gegensätze auch nur zeitweilig auszugleichen. In diplomatischen Kreisen wird der interessante Umstand vielfach betont, daß obgleich einzelne Mächte nicht ganz befriedigt zu sein scheinen, die Mißstimmung über die Ursachen der Nichtbefriedigung sich doch nirgends gegen die Leitung des Congresses, nirgends gegen den deutschen Reichskanzler, den Vermittler lehrt. Fürst Bismarck, sagt man, habe wohl in allererster Linie das Zustandekommen des Vertrages, so wie er ist, bewerkstelligt, aber er war trotzdem geschickt genug, die Dinge so zu leiten, daß Niemand ihm einen Vorwurf machen könne. Die Erörterung über die Dauer des Vertrages hält man in diplomatischen Kreisen wohl für begreiflich, aber auch für überflüssig. Nicht die Frage der Dauer, die ja doch kein Mensch beantworten könne, sei jetzt das Wichtigste, sondern die Frage der Durchführung der Congressbeschlüsse. In dieser Hinsicht will man über zwei Punkte bereits Gewisheit haben, nämlich über die Person des künftigen Fürsten von Bulgarien und über die österreichische Occupation Bosniens und der Herzegovina. Der Fürst von Bulgarien dürfte kein Anderer als Prinz Vattenberg werden. Man erzählt, es sei noch vor Schluß des Congresses von russischer Seite die einzelnen Delegirten eine streng vertrauliche Umfrage gehalten worden, ob der genannte Candidat bei den einzelnen Großmächten gut aufgenommen werden würde. Die Antworten fielen ausnahmslos befriedigend aus, und es heißt nun, der russische Commissär in Bulgarien werde jede passende Gelegenheit wahrnehmen, um die Aufmerksamkeit derjenigen, die zur Wahl berufen sein werden, auf den Prinzen Vattenberg zu lenken und die Wege zur Wahl selbst nach Möglichkeit zu ebnen. Darau, sowie auf den Umstand gestützt, daß die russische Anregung nirgends Widerspruch erfahren hat, glaubt man in dem Prinzen von Vattenberg den künftigen Fürsten von Bulgarien erblicken zu dürfen. Daß der Prinz die eventuelle Wahl ablehnen würde, glaubt man nicht.

Bezüglich des englisch-türkischen Vertrages schreibt die „Provinzial-Correspondenz“: In dem Zusammenhange der Ereignisse, wie sie sich durch die Ergebnisse des Krieges und des jetzigen Friedensschlusses gestaltet und unter dem Wirken des Geistes, welcher die Mächte bei den Verhandlungen geleitet, wird auch jene Thatsache eher die Bürgschaft einer weiteren friedlichen Entwicklung im Orient, als zum Anlaß zu erneuten Conflicten sein. Bismarck konnte aus voller Ueberzeugung der gemeinsamen Stimmung des Congresses Ausdruck geben, indem er die Hoffnung aussprach, daß das Einverständnis mit Gottes Hilfe ein dauerhaftes bleiben werde.

Ein englisches Kriegsschiff, welches Matrosen, die sich von der Flotte entfernten, aufsuchen sollte, wurde bei Gallipoli von russischen Batterien mit Kanonenkugeln beschossen, die in das Boot einschlugen.

Der Petersburger „Regierungs-Anzeiger“ theilt mit, daß die Einführung der russischen Sprache beim katholischen Ritus in Wlithauen nicht so schnelle Fortschritte mache, als im Interesse der Bevölkerung wünschenswert wäre; denn von den 50 Kirchen der Diöcese Wlinsk sei z. B. erst in 32 die russische Sprache eingeführt, in den übrigen werden Predigt und Kinderlehre in der dem Volke zum Theil unverständlichen polnischen Sprache gehalten. Das Blatt publicirt zugleich eine Regierungsverfügung, durch welche die Errichtung einer Organistenschule in Wlinsk auf Staatskosten, zur Ausbildung von römisch-katholischen Organisten im Kirchengesange und Wechdienst in russischer Sprache, angeordnet wird. Zum Bau des Schulgebäudes hat die Regierung 22,000 Rubel angewiesen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ bespricht die Congress-Arbeiten und meint, der Congress habe zwar kein radikales Werk zustande gebracht, aber gethan, was möglich war; Rußlands Aufgabe sei es, mit Aufmerksamkeit die Ausführung der Reform zu überwachen. Dasselbe Journal kritisiert die Auslassungen der russischen Presse über den Congress und hebt die Widersprüche hervor, die in denselben vorkommen.

Die Botschaft, welche die Bularester Kammer-Session schließt, sagt: Der Congress transigirte über wichtige, wesentliche Fragen für die Kleinstaaten, die aber für die großen europäischen Interessen als Fragen secundären Ranges betrachtet wurden; speciell Rumänien ist es beschieden, dem Weltfrieden die größten und grossartigen Opfer zu bringen. Wir werden Europa durch eine würdige Haltung und durch fluge patriotische Beschlüsse beweisen, daß Rumänien von dem Congress mehr erwarten dürfte.

In Konstantinopel herrscht Heulen und Zähneklappen ob des Berliner Friedens. Der große Rath, welcher letzten Mittwoch unter dem Vorsitze des Sultans abgehalten wurde, wird in den Annalen des türkischen Reiches als ein denkwürdiger verzeichnet werden. 130 Personen nahmen an demselben Theil, und die Beschlüsse wurden, was bemerkenswerth ist, mit allen gegen eine Stimme gefaßt. Obwohl sämtliche Teilnehmer auf den Koran schwören mußten, sowohl über die Verathung, als über die Beschlüsse das Geheimniß zu bewahren, so weiß man doch, daß die Mächte des Sultans sich zum ersten Male den Gesamtsforderungen gegenüber befanden, die man an die Türkei stellte. Es handelte sich nunmehr darum, nachdem man den bitteren Reich leeren mußte, zu retten, was noch zu retten war. Wie zu erwarten stand, waren es die militärischen Würdenträger, welche die heftigste Opposition gegen die Bestimmung der Türkei machten. Osman Pascha, Ahmed Moutstar Pascha und Guad Pascha riefen zur Gewalt gegen Gewalt. Als aber der Sultan an sie die Frage richtete, ob sie auf einen Erfolg hofften, und diese antworteten, daß sie sich ergeben auf den Willen Allahs verließen, meinte der Sultan: „Ihr seid des Erfolges nicht gewiß; sprechen wir also nicht weiter davon und sehen wir, was man von uns verlangt.“ Sodann begann die Verathung über jede einzelne Frage. Nach einer weiteren Depeche aus Konstantinopel hat am Sonntag unter dem Vorsitze des Sultans abermals ein großer Conceil stattgefunden, welcher sich mit der Frage betrefß Epirus und Thessaliens beschäftigte und gewisse Maßnahmen hinsichtlich Griechenlands beschloß. Die Pforte, fest entschlossen, Griechenlands Verlangen nach einer Gebietsvergrößerung energigsten Widerstand entgegenzusetzen, trifft die erforderlichen Maßregeln, um jeden Versuch Griechenlands zu einer Besetzung von Epirus oder Thessalien kräftigst zurückzuweisen. Danach wäre also der Berliner Frieden schon jetzt ziemlich gefährdet, wenn wirklich Italien activ eingreifen und Griechenland gegen die Pforte thatsächlich unterstützen sollte.

Die Aussichten auf eine Verständigung zwischen der Pforte und Griechenland verdütern sich. Die Pforte trifft militärische Vorkehrungen, um die angeblich neuerlich von Athen aus angeordnete Injurierung der türkischen Grenzprovinzen eventuell selbst durch Collectivmaßregeln gegen Rußland und gegen Griechenland zu verhindern. Vorgespart gingen mehrere Transportdampfer mit Truppen unter dem Commando des Admirals Hissan Pascha von Konstantinopel nach Bolo ab; mehrere Truppenverbände nach der griechischen Grenze stehen in Aussicht. — Es verlautet, daß über die Occupation Bosniens noch keine Verständigung erzielt wurde.

### Fenilleton.

#### Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Böcker.

#### Erstes Capitel.

#### Gegensätze.

Wer sie im Parterre des alten Hauses am Fenster sitzen sah, die beiden ältlichen, freundschaftlich plaudernden Damen, die eine in weißer Spitzenhaube mit schilfgedrehtem schwarzen Haare darunter, um den Mund die tief einschneidenden Falten eines erfahrungreichen Lebens, welches, wie eine zerlesene Brochüre, endlich doch in Maroquin und Goldschnitt wieder zu sich selbst kommt, — und die Andere, in dünnem flachblondem Haar, das ihr in kleinen Wellenlocken um den Kopf hängt, die hohe, aber ausdrucksvolle Stirn voll reicher Falten, — der hätte sie für zwei Fremdbinnen gehalten, so unbedeutend schien der Unterschied der Jahre, so gut hatte die Mutter in der Spitzenhaube sich conservirt, so schnell war ihr die Tochter mit den Uhrfederlöcherchen verhältnismäßig vorausgewellt.

Und wer, zwei oder drei Fenster weiter, in demselben Hause, die beiden frischen Mädchengesichter sah, im Morgenrothe ihrer sechszehn und achtzehn Frühlinge, wie sie nur noch geblüht, die Köpfe herauszustrecken und schnell wieder zurückzuziehen, wenn eine der älteren Damen gerade auch herausstach, und wie sie dann unter sich lachten und lüchelten und besonders über die „alte Jungfer“ zu spotten schienen, — der hätte nimmermehr geglaubt, daß sie die letzten Ausläufer einer langen Geschwisterkette waren, die mit jener verwelkten Schönheit begonnen hatte.

Wer aber vollends die furchtbare Scheu beobachtete, mit welcher diese beiden Gruppen beim Anblick einer langen Tabakspitze, die sich zuwellen aus einem der mittleren Fenster herausstreckte, übereinstimmend

zurückzuziehen, der hätte noch viel weniger geglaubt, daß der impotente alte Tabakraucher im grünen Sammetkleid, das Antlitz im „Purpurfaß der Trauben“ erglühend und von einem Ohre bis zum andern von einem dünnen weißen Barte umschlossen, gleichsam als wäre er das unter der Kette zusammengeknüpfte Sturmband zu dem schwarzen Käppchen auf dem vollständig kalten Scheitel — daß dieser alte Herr, der sogar im Regenwetter stundenlang aus dem Fenster auf die menschenleere Gasse starren konnte, das Oberhaupt dieser Familie war!

Es war der pensionirte Registrator Schreck, von dem im Städtchen die Sage ging, daß er einst in der englischen Lotterie das große Loos gewonnen habe, welches in seiner Unerkennbarkeit nie vollständig ausgezahlt werden könne und in periodischen Sendungen ganzer Wagen von Gold und Silber eintreffe, obwohl noch Niemand ein Fuhrwerk der gedachten Art an seinem Hause hatte vorfahren sehen.

Das alte schöne Wort, daß der Besitz von Kindern nur ein innigeres Band um zwei Gatten schlingt, taute sich in dieser Ehe schlecht bewährt. Die Registratorin hatte ihren Gemal mit vierzehn lebendigen Töchtern beschenkt, ohne damit dessen Unempfänglichkeit für häusliches Glück zu bessern. Von jeder dem sinnlichen Wohlleben zugewandt, sah sich der Registrator, der im ersten Drittel seiner Ehe mit schweren Sorgen zu kämpfen und bei seiner Gemalin ohnehin mehr Vermögen vorausgesetzt hatte, als das alte Haus, worin ihre ganze Wittig bestand, durch den reichen Kinderseggen im Gewisse seines Dafins eher beeinträchtigt als gefördert. Der Glücksfall, der ihn später zu einem begüterten Manne machte, erweiterte die Luft nur noch mehr, denn damit war die letzte Fessel gesprengt, die ihn in Rücksicht auf die Deconomie seines Geldbeutels bisher noch an das Haus und den Kindertumult gebunden hatte.

Dazu kam noch, daß er über die Quelle seines Vermögens seiner eigenen Gemalin gegenüber dieselbe geheimnißvolle Schweigen beobachtete, wie gegen die übrige profane Welt. Er hatte, trotz seiner Vorliebe für die Geselligkeit, zwar nie das Bedürfnis gehabt, Vertrauen zu geben und zu empfangen, und auch die Registratorin war daran gewöhnt; — seine starke Geheimnißsucherei aber sogar in jenem Punkte ging denn doch über

bloße Verleugung weiblicher Neugier hinaus und machte die Entfremdung vollends gegenseitig. Die Registratorin empfand die Vorteile dieses Glückswechfels, der sie wenigstens von tausend häuslichen Sorgen befreite, zu lebhaft und fühlte sich im Vergleich mit ihrer früheren Lage, in die sie nie wieder zurückgeschleudert werden mochte, zu behaglich, als daß sie sich über den räthselhaften Ursprung den Kopf zerbrochen hätte.

Was die Registratorin in ihrer Eigenschaft als reichgelegnete Mutter betraf, so hatte sie ihre Zärtlichkeit allmählich in dem gleichen Maße degradirt, in welchem sich ihr vom Gatten oft bespöttelter Besizmac an hochtrabenden Namen verringerte. Von einer Priscilla, Zaphigenia, Virginia, Arabella, Oltvia — so wurden, trotz der Einwürfe des profanen Registrators, die ersten fünf Töchter getauft — ging sie entmuthigt auf eine Louise, Marie und Anna herab, und dann vermied sie selbst nicht mehr Namen, welche die ihr früher so verhassten Abfärgungen zuließen, so daß es zuletzt eine Nanne, eine Miene, eine Niets und eine Gustel gab, und die so hochtönend begonnene Scala sich sogar kleinlaut mit eine Christel schloß.

Während der Registrator, wenn er je einmal dazu kam, von seiner väterlichen Autorität Gebrauch zu machen, mit eiserner Strenge auftrat und dann ohne zeitraubende Unterfuchung Eine für Alle oder Alle für Eine straffte, wurden von Seiten der Mutter die Mädchen mit Gleichgiltigkeit behandelt und sich selbst wie ihrem „guten Engel“ so vollständig überlassen, daß es ein Wunder war, wie sie ohne genügende Pflege von den mannigfaltigen Kinderkrankheiten genesen und, der nöthigen Aussicht entbehrend, aus all' jenen hausbrecherischen Gefahren, denen sich kindliche Tollkühnheit so gern aussetzt, unbeschädigt hervorgingen.

Priscilla als die Älteste der vierzehn Schwestern, als diejenige von Allen, welche eine Zeilang den Vorzug genoss, das einzige Kind zu sein und die Mutterliebe aus erster Hand zu empfangen, erfreute sich auch vor allen übrigen einer sorgfältigen Erziehung. Auf ihr allein blieb, aus dieser ersten Gewöhnung, der Anflug von Mutterärtlichkeit ruhen, und diese bevorzugte Stellung gewann nur um so größere Festigkeit, als sie der Mutter die erste Stütze wurde und mit dieser die Sorge für die

Aus der Konferenz der rumänischen Reichstagswähler.

Hermannstadt, 21. Juli. Die Konferenz der rumänischen Reichstagswähler aus Siebenbürgen wurde vom Präsidenten des politischen Clubs der Rumänen Hermannstadt, Archibischoff-Nicolaus Popa, welcher mit der Einberufung betraut war, gestern 11 Uhr Vormittags eröffnet.

Er hieß die zahlreich erschienenen Wähler willkommen und gab in einem kurzen, aber treffenden Ueberblick über die Politik der Rumänen seit dem Jahre 1848 der Hoffnung Raum, daß die Konferenz über die Frage der Haltung der Rumänen gegenüber den bevorstehenden Reichstagswahlen eine einmütige, der Nation würdige Entscheidung treffen werde.

Das Bureau der Konferenz wurde mit Acclamation aus folgenden Personen constituirt: Präsident: Archibischoff-Nicolaus Popa; Vicepräsident A. Trombitas; Notäre: Dr. Hodos und Dr. Alexi.

Vorsitzender verliest die von Agente, von den Wählern aus Szamos-Ujvar und von der Redaction des „Predicatorulu“ eingelaufenen Telegramme, durch welche die Konferenz beglückwünscht und zur Politik des passiven Widerstandes angeleitet wird. Diefelben wurden zur Kenntnis genommen.

Mit der Ausarbeitung eines motivirten Antrages über die Frage der Haltung der rumänischen Wähler gegenüber den bevorstehenden Reichstagswahlen wurde nach einer Betsprechungspause ebenfalls mit Acclamation ein Neuner-Ausschuß, bestehend aus: G. Baritiu, A. Trombitas, N. Strevoiu, J. Roman, Dr. Hodos, Dr. Stoja, Dr. Alexi, N. Cristea und J. Candrea, betraut.

Hierauf wurde über Antrag Baritiu's und dessen Versicherung, daß der Neuner-Ausschuß sicherlich in der Lage sein wird, die ihm zu Theil gewordene Aufgabe in einigen Stunden zu bewältigen, die Konferenz auf Nachmittags 5 Uhr verlegt.

Die Nachmittags-Sitzung wurde um 6 Uhr eröffnet. Vor dem Bericht des Neuner-Ausschusses verliest Vorsitzender die im Laufe des Nachmittags eingelaufenen Telegramme von Deva, Déés, Klausenburg, dann einen Brief Bajda's, welche gleichfalls die Politik des passiven Widerstandes anempfehlen. Endlich wird ein Brief Bran de Lemeny's vorgelesen, worin die Konferenz zum solidarischen Vorgehen nach welcher Richtung immer beschworen wird. Diefelben werden zur Kenntnis genommen.

Vor dem Eingehen in die meritorische Entscheidung der auf der Tagesordnung stehenden Frage wird die Solidarität zum Beschlusse erhoben und darauf die Debatte eröffnet.

Baritiu ergreift das Wort und constatirt, daß im Neuner-Ausschuße eine getheilte Ansicht über die Haltung der rumänischen Wähler gegenüber den bevorstehenden Reichstagswahlen Platz gegriffen habe. Die Majorität des Neuner-Ausschusses, sieben gegen zwei, (Strevoiu und Cristea), haben sich für die Fortsetzung der Politik des passiven Widerstandes entschieden und er werde als Berichterstatter die Gründe dafür auseinandersetzen. Baritiu entwickelt nun in klüssiger Ausführung und unter vielfachem stürmischen Applaus die vielfach bekannten Gründe für die Passivitätspolitik.

Strevoiu plaidirt als Berichterstatter der Minorität für die Activitätspolitik und empfiehlt deren Annahme. Die Debatte, an welcher sich noch Trombitas, Cristea, Hodos und B. Roman in hervorragender Weise betheiligten, dauerte bis 9 1/2 Uhr.

Wir unterlassen es, die pro und contra angeführten Gründe anzuführen, weil diese im Großen und Ganzen bekannt sind und eben bloß hervor, daß B. Roman in seiner Vertheidigung der Passivitätspolitik sich auf ein aus Arad eben eingelangtes Telegramm berufen hat, worin der Konferenz angezeigt wird, daß Babes für die ungarländischen rumänischen Wähler ein politisches Passivitätsprogramm entworfen hat und durch den Druck vervielfältigen ließ.

Nach Schluß der Debatte wurde die Politik des passiven Widerstandes mit überwiegender Majorität\*) zum Beschlusse erhoben.

Zur Wahl eines Central-Wahlaußschusses und Verifizirung des Protocolls wurde die Sitzung auf den nächsten Tag 11 Uhr Vormittags verlegt. Darauf vereinigten sich die Konferenzmitglieder zu einem gemeinschaftlichen Mahle, welches unter Musikklängen und vielfachen ernst und heiteren Toasten bis 2 Uhr nach Mitternacht dauerte.

In der Schlußconferenzsitzung wurde ein Siebener-Centralwahlaußschuß der rumänischen Nationalpartei aus Siebenbürgen mit dem Sitze in Hermannstadt, bestehend aus: Popa, Baritiu, Hodos, B. Roman, Boin, Brotte und Comja, gewählt und das Protocol verifizirt. P.

Juland.

S. P. Budapest, 19. Juli. Kaum vom Berliner Congresse heimgekehrt, wurde Graf Andrajs von Seiner Majestät empfangen, wobei er dem Monarchen den mitgetragenen Friedensvertrag vorlegte und über seine Thätigkeit Bericht erstattete. Der Empfang war, wie man kundzugeben sich beileite, ein überaus gnädiger, geradezu herzlich. Graf Andrajs's

Nach anderweitiger, uns zugegangener Verständigung soll die Majorität eben nicht überwiegen gewesen sein, insofern von 58 erschienenen Wählern 33 für Passivität, 25 für Activität stimmten, somit sich eine Mehrheit von 35 acht Stimmen ergab.

nachfolgenden Geschwister theilte. Leider war dieser Umstand ihrer Charakterentwicklung nicht günstig. Die unbeschränkte Superiorität über die jüngeren Schwestern bildete eine ihr angeborne Herrschaft bis zu despotischer Tyrannei aus. Ihr bevorzugter Platz im Dreyer der Mutter, ihre bessere Erziehung machten sie hochmüthig, — sie dünkte sich weit über die übrigen Geschwister erhaben, und dazu kam noch, daß sie mit der zunehmenden Altersstufe die natürliche Bundesgenossin der Mutter gegen den kalten abgeschlossenen Vater wurde. . . . .

Für den Registrator gab es nur die eine Vaterpflicht: die heranwachsenden Kinder „zu versorgen“, die er denn auch nach seiner Weise gewissenhaft erfüllte, indem er jede seiner Töchter, die heirathsfähig war, mit einer ansehnlichen Mitgift bedachte. Ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der anstehenden Freier, wählte er sich nur Männer zu Schwiegervätern, die anerkannt einen practischen Kopf und eine thätige Hand besaßen und sich rückhaltlos der Bedingung fügten, mit der erheirateten Tochter und ihrer Mitgift ihr Glück in fernen Ländern zu versuchen. Auf diesem Wege schaffte er sich die Mädchenschaft, die ohnehin nie unter sich im besten Einvernehmen gelebt hatte, vom Halse, und je größer die Entfernung war, desto mehr schätzte sie ihn vor etwaigen künftigen „Belästigungen“.

Nur an Priscilla — an ihrem hochfliegenden Eigendünkel, an ihrer principuellen Widerständigkeit gegen den Vater, scheiterten dessen Heiratspläne. Sie wollte nichts vom Auswandern in „uncivilisirte“ Länder wissen, und wohl noch viel weniger, gleich ihren Schwestern, einen Kohgerber, Fuhrmacher, Kürschner oder anderen ehrsamten Professionisten, zum Gatten erwählen. So hatten fast alle Freier, die ihre Schwestern dem Elternhause entführten, erst bei Priscilla angelockt, bis ihre verblühte Jugend und ihr abschreckender Hochmuth sie endlich von selbst gegen Bewerbungen schützten. Als Priscilla in die Jahre einer alten Jungfer trat, schwang sie über die ihr noch unterstellten Geschwister das Scepter nur um so strenger, das heißt: ihre Tyrannei und ihre Launen konnten keine Grenzen und offene Widersetzlichkeit zog ihr auf der Stelle heftige Krämpfe zu. Schon daß die Schwestern jung, daß sie mehr oder weniger Kinder

Hoffnungen in dieser Hinsicht waren nach seiner eigenen Aeußerung weit übertroffen. Mit Recht folgert man daraus, daß Kaiser-König Franz Joseph von dem Ergebnisse des Berliner Congresses höchlichst befriedigt ist. In der That sind zwei Cardinalwünsche Seiner Majestät in Erfüllung gegangen. Seit Jahren ist es ein öffentliches Geheimniß, daß der Kaiser einen Erfolg für das von Oesterreich in den letzten Decennien Verlorene herbeisehnte, und ein solcher Erfolg ist mindestens zum Theil in Bosnien und der Herzegowina zu erblicken. Andererseits ist es bekannt, daß der Kaiser Franz Joseph jede ernsthafte Complication mit Rußland und namentlich einen Krieg gegen den Czar perhorrescirt, und jetzt erscheinen die österreichisch-ungarischen Interessen gewahrt, ohne daß man gegen Rußland aufzutreten braucht. Diese Erfolge rechnet der Kaiser dem Grafen Andrajs außerordentlich hoch an, und man sagt heute wohl mit vollem Recht, daß Andrajs's Stellung niemals eine größere war als eben jetzt. Nun wird die Occupation bald erfolgen.

Der italienische Botschafter in Wien, Graf Robillant, wurde von seiner Regierung nach Rom berufen und reiste Mittwoch dahin ab. Man legt dieser Berufung im jetzigen Augenblicke eine große Bedeutung bei. Nach einer Lesart soll Robillant an die Stelle Corti's treten, weil dieser sein Portefeuille niederlegen wollte. In Wien glaubt man, Robillant werde, was immer sonst der Zweck seiner Berufung sein mag, dem italienischen Cabinet keinen Wein darüber einschenken, wie Oesterreich-Ungarn die sich immer wiederholenden antiosterreichischen Kundgebungen in Italien beurtheilt. Graf Robillant hatte noch vor seiner Abreise mit dem eben erst heimgekehrten Grafen Andrajs eine längere Unterredung, bei welcher der letztere, wie man von guter Seite versichert, wohl eine freundschaftliche, aber gleichwohl sehr deutliche und sehr entschiedene Sprache in Bezug auf jene Kundgebungen und auf gewisse mehr oder minder verhängte italienische Strebungen geführt hat.

Der Empfang, den man dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza in Debreczin bereitet hat, beweist an deutlichsten, daß die Mehrheit der Ungarn sich mit der Occupation ausgehört hat. Dieses kleine Wunder vermöchte eben nur ungarische Staatsmänner wie Andrajs und Tisza zu bringen. Der letzter hat sich wieder als ein überaus schlagerfertiger und gewandter Redner erwiesen. Er kennt sein Publicum, behandelte es dornach und errang einen großartigen Erfolg, dessen Bedeutung sich nicht auf Debreczin allein beschränkt. Allgemein hält man es heute für zweifellos, daß das Cabinet Tisza aus den bevorstehenden Wahlen als Sieger hervorgehen wird.

Wien, 19. Juli. Die beabsichtigten großen Manöver bei Pilsen werden auf kaiserlichen Befehl, mit Rücksicht auf die theilweise Mobilisirung und die Kostenfrage, nicht stattfinden. Es werden heuer nur die gewöhnlichen Uebungen in der Truppen-Division vorgenommen werden. Nach den Intentionen des Kriegsministeriums wird die Eisenbahn-Linie Sissek-Neoi in dem Zeitraum von ungefähr drei Monaten ausgeführt. Die Schnelligkeit des Baues, welcher schon nächstens in Angriff genommen wird, erfordert besondere Maßregeln; deshalb wendet sich das Kriegsministerium an die Südbahn, welche nicht allein über ein fertiges Project, sondern unter ihren Beständen auch über das nöthige Material verfügt. Die ungefähr 5 Meilen lange Strecke bietet insofern einige Schwierigkeiten, als die Unna und Bulga überbrückt werden müssen. Gleichzeitig soll die Linie Banjaluka-Neoi wieder betriebsfähig gemacht werden.

Ausland.

Rissingen, 19. Juli. Fürst Bismarck ist mit Gemahlin und Tochter hier eingetroffen und begab sich in einer königlichen Equipage in das Abtheilungsquartier der oberen Saline.

Paris, 19. Juli. Der Strike in Anzin-Denain ist begrenzt; weitere Unruhen sind nicht zu befürchten.

London, 18. Juli. Im Oberhause waren der Saal und die Tribünen überfüllt. Die Prinzessin Wales und andere Prinzessinen wohnten der Sitzung bei. — Lord Beaconsfield und Salisbury wurden bei ihrem Eintritte von den Conservativen mit Beifall begrüßt. — Lord Beaconsfield legt die Congreß-Protocolle vor; er erklärt und vertheidigt die Politik der Regierung. Er sagt im Verlaufe seiner Rede: Der Berliner Vertrag und die Konstantinopler Convention besitzeln die Bedrohung der Unabhängigkeit Europas und wenden die Schädigung der Interessen des britischen Reiches ab, welche der Vertrag von San Stefano in sich schloß. Der Congreß gab der Türkei zwei Dritteltheile des Gebiets wieder, das ihr der Vertrag von San Stefano entzogen wurde und gab ihr die Balkan-Peninsule, welche für jene Race, die Pleona vertheidigte, nicht widerstandlos sei. Sophia habe Mehemed Ali als strategische Position werthlos bezeichnet. Es war unmöglich, Barna der Türkei zu erlangen, dieselbe behielt aber den viel wichtigeren Hafen Burgas. — Die Besetzung Bosniens durch Oesterreich-Ungarn erfolge, um die Türkei von der Last zu befreien, in ferngelegenen Provinzen durch 50,000 Mann die Ordnung aufrechtzuerhalten, was gegenwärtig die Pforte ruiniert haben würde. Oesterreich-Ungarn ist daher berufen, Bosnien zu occupiren, bis die Grundlagen für die Ruhe und Ordnung sichergestellt sind. England habe nicht in die Theilung der Türkei gewilligt, sondern war bestrebt, die Theilung zu verhindern. Sämmtliche Mächte, Rußland inbegriffen, seien zur Ueberzeugung gelangt, daß dies die beste Chance zur Aufrechterhaltung

waren, erschien in Priscilla's Augen als ein Capitalverbrechen, — daher auch durften sie eines freundlichen oder gar vertraulichen Wortes nie gewürdigt werden. Und es mag dahingestellt bleiben, ob Priscilla ihre Schwestern wirklich nur in der guten Absicht, sie zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden, in Kleidung und Nahrung so knapp hielt und sie Magdendienste verweigerte ließ.

Dabei machte Priscilla die seltsamsten Phasen alternder Jungfräulichkeit durch. Eine Zeit lang trug sie sich mit dem Entschlusse, katholisch zu werden und ins Kloster zu gehen. Bald genug aber überkam sie der leichte Gedanke, daß es Christenpflicht sei, der Welt zu nützen, anstatt sich ihr zu entziehen. Sie brach mit Schleier und Kontranz und wandte sich der Wissenschaft zu, um eine berühmte Gelehrte zu werden. Sie trieb nun Latein und Griechisch, beschäftigte sich mit den alten Jüdern und mit Astronomie, bis sie zu bemerken glaubte, daß sie damit noch nicht auf der richtigen Fährten sei und ihr eines Tages ihre wahre Lebensbestimmung im — Schriftstellerberufe aufging. Vom Vater verspottet und verhöhnt, von der Mutter vergöttert und in allen ihren Neigungen bestärkt, finden wir Priscilla in ihrer jetzigen Phase als vollendeten Blaupapier, der bei jedem Wechsel der Jahreszeiten, zu Nieren, Pflaumen, Weichspänen, zum Tode, — und Reformationsfeste wie zu Königs Geburtstage das ständliche Wochenblatt durch practische Ergüsse unsicher macht, — sich mit vollem Namen in den „Briefkästen“ der Bazar's und Musterzeitungen von bissigen Redactoren heruntergelassen läßt und schon seit Jahr und Tag an einem großartigen Romane arbeitet, der unter dem Titel: „Das Weiß der Zukunft!“ der staunenden Welt einst ihre Emancipationsideen enthüllen soll. — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

„Ruhig da!“ — meinte ein Richter in Kentucky „man hört ja sein eigen Wort nicht! Wir haben jetzt schon fünf Reize verurtheilt und noch nicht einen einzigen Reagen vor lauter Rärmen verstehen können!“ — „Eugen Sie mir doch, warum haben Sie neulich beim Brande des Hauses Ihres Vaters Betters nicht mitgeholfen zu lächeln?“ — „Ich hab' mich halt mit meinem Better nicht verstanden wollen!“

der Türkei sei. — Grandville behält sich die Kritik vor, bis er in die Protocolle Einsicht genommen, und sagte: Bisher bestand die große Gefahr in der Mißverwaltung der Türkei und in der Bedrückung der christlichen Unterthanen. Er hätte ein europäisches Einvernehmen gewünscht, um dieser Gefahr zu begegnen; er bedauert, daß Griechenland unberücksichtigt blieb und bewieselt das Ausbleiben der Türkei. Eppern werde zur Vertheidigung des Suez-Kanals nichts beitragen und nur Kosten und große Verantwortung dem Lande aufbürden, die den Gewinna nicht aufwiegen. Lord Derby kritisiert die Politik der Regierung und sagt: Der Grund seines Rücktritts war der Befehl, mittelst einer Expedition aus Indien sich Epperns und eines Punktes der syrischen Küste ohne Zustimmung der Pforte zu bemächtigen. — Salisbury vertheidigt die Regierung und bezeichnet die Behauptung Derby's als unwahr. — Derby erhebt die Wahrheit seiner Behauptung. — Salisbury erwiderte: Er zeihe Lord Derby nicht des Mangels an Wahrheit, sondern des Mangels an Gedächtniß. Der Gegenstand war sonach erledigt und das Haus vertagte sich.

Die Municipalität beschloß, Lord Beaconsfield und Salisbury das Ehrenbürger-Diplom in Goldkapeln zu verleihen, und bewilligte zu diesem Zweck 2500 Pfund Sterling.

Auf die Anfrage Montague's antwortete Smith, daß ein Steamer entsendet wurde, um zwei fehlende Officiere des „Swifsure“ zu suchen, die von den Russen angehalten wurden, aber seither wieder zurückgekehrt sind. — Hornsby läßt die Sache untersuchen, und wird darüber Bericht erstatten.

Madrid, 19. Juli. Die Leichenfeier der verstorbenen Königin Mercedes hat unter dem üblichen Gepränge stattgefunden. Alle Körperschaften, Vorgesetzte, hohe Würdenträger und mehr als 4000 Personen nahmen an derselben Theil. Die Ehren Damen der Königin und die Mitglieder der Aristokratie waren auf neuen besonderen Tribünen placirt; der Erzbischof von Toledo las unter Assistenz von neun Bischöfen die Leichenrede; der Bischof von Salamanca hielt die Leichenrede. — Ueberall macht sich tiefe Trauer bemerkbar.

Washington, 19. Juli. Der Dampfer „Walker“ ist mit Waffen und Munition im Werthe von einer Million Dollars von New-Haven nach Konstantinopel abgegangen. — Nach Berichten des Landwirtschafts-Bureaus ist der Stand für die Getreide-Ernte besser, als am 2. Juni.

Telegramm.

Neß, 21. Juli. (Orig.-Tel.) Bacon wurde zum Candidaten der liberalen Partei ausgerufen und zwar besonders je von Ungarn, Sachsen und Romanen. Er hielt eine glänzende, mit wiederholt stürmischem Beifall aufgenommene Programmrede. Seine Wahl ist gesichert.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juli. Seine k. und l. apostolische Majestät geruht allergnädigst dem Sectionsrathe im k. u. g. Finanzministerium, Baron Eugen Salmen, als Anerkennung der ausgezeichneten Dienste desselben tagelohn des Eisernen Kronenordens 3. Classe, — weiters dem gemeinsamen Kronstädter Comitatssphyllus Dr. Johann Bachmayer als Anerkennung seiner 37jährigen treulichen ärztlichen Wirkensamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Der k. ung. Justizminister hat den Ranglisten des Decret k. Gerichts Hofes, Koloman Dabai, zum Grundbuchsamts-Adjuncten beim Somlauer k. Bezirksgerichte, — den Duranisten des Marosbajareyer k. Bezirks Hofes, Josef Borekly, zum Ranglisten beim Ködösbanyer k. Bezirksgerichte, — weiters den ehemaligen Comitats-Vertheiler Georg Menasagy zum Gerichtsvollzieher beim Megyebander k. Bezirksgerichte ernannt.

Ant Justizministerial-Classe 20123 l. 3. werden die Kleinstöcker Gemeinden Bannsdorf und Baaßen aus dem zum Gebiete des Kreisoberbühler k. Gerichtshofes gehörigen Hofjundauer Bezirksgerichtsprengel ausgeschieden und mit 1. August l. 3. dem Districtamtmann Bezirksgerichtsprengel einverleibt.

Die Statuten der in der Stadt Klausenburg gegründeten „Klausenburger Künstler-Gewerbsgenossenschaft“ sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 13,391 l. 3. mit der gesetzlichen Eintragsclasse versehen worden.

(Ungarisches Dilettanten-Theater.) Kisfaludi's treffliches Lustspiel: „Családások“, welches mit seinen aus dem Leben gegriffenen Gestalten ein Stück Culturbild aus der Epoche, die von Göthely einige Jahre vorher inauguriert worden, in seiner Anlage, geistlicher Schürzung und gelungener Entwicklung vor dem Auge des angeregten Zuschauers entrollt, wurde so ausgezeichnet gegeben, daß die Dilettantengesellschaft ihre bisherigen schönen Erfolge um einen neuen glänzenden bereicherte. Rahm das bis auf einige Logen 2. Ranges in allen Räumen dicht gefüllte Haus die von natürlicher Begabung und sorgfältigem Studium Zeugnis gebenden Leistungen der mit einer Blumenprinde der grünen Früchte Lucia, der reizenden Witwe Köröndy, der lieblichen Sid, der gemüthvollen Vilma, des schwärmerischen Grafen, des Peiraten stehenden Inspectors, seines verliebten Sohnes, des Prototypus des selbstbewußten Landadelmannes Molany, kurz aller bereits bekannten Kräfte mit stürmischem Beifall und wiederholtem Hervorruf auf: so concentrirte sich das Hauptinteresse dennoch in der gespannten Erwartung, die an das Auftreten des Baron Kényesy geknüpft war. Spiel, Mimik, Aussprache bis auf das verweichelste „r“, die Verkörperung des Magnaten, der selbst vor einem Drachen nicht zurückweicht, um sich nur finanziell zu rangiren und sich wieder zu ruiniren, waren ein vollendetes Meisterstück; die Szenen mit der jungen Witwe und am Schluß mit Fräulein Lucia löbten nirgends besser gespielt werden. Daß der Applaus kein Ende nehmen wollte, ist wohl begreiflich. Was in jeder Beziehung befriedigte Publicum rief zum Schluß nochmals alle Mitwirkenden und den Regisseur.

(Blutige Schlägerei.) Auf dem Mezöberkenyer Jahrmarkte gehört es zum bon ton, daß die rumänischen Burschen, welche in der Meißelbekanntlich nie ohne langen Kettel und Messer im Gürtel ausgehen, beim Tanze eine Rauferei beginnen. Bei einer solchen Balgerei wurde ein Bursche aus Der von einem Mezöberkenyer tüchtig durchgedroschen. Der Besiegte brütete drei Tage auf Rahe. Als nun die Gauer vom jüngsten Mezöberkenyer Markte Abends heimkehrten, wurden sie von den Dörern angegriffen. Das Ende vom Liede war, daß ein Dorer todt am Plage blieb und Mehrere heftigste Verwundungen davontrugen.

Die Gemeinde Nagylak (Unterabonyer Comitai) wurde am 8. d. durch eine Wasserhose fast gänzlich zerstört. Die reformirte Kirche wurde in einen Ruinenhaufen verwandelt, die Grabsteine wurden entzwei gespalten, die Pfarrgebäude demolirt, Bäume entwurzelt u. s. w.

Einer in Klausenburg eingetroffenen Nachricht zufolge hat ein Arbeiter, Namens Hegedüs den Kolozer Bahningenieur beim dritten Tunnel ermordet.

Einer amtlichen Erhebung zufolge hieß der in Folge eines Stiches im Genick Ermordete Karl Janen; derselbe, ein Ausländer, war Arbeiterleiter.

(Aufgefundenen Leichen.) Im Laufe voriger Woche wurden der Leichnam eines Rumänen aus der Dyrtse im Komosbach und Tags darauf der schon ganz in Verwesung übergegangene Leichnam eines rumänischen Bauers aus der Bernerter Gegend in einem Karstfelsen unweit der Papiermühle bei Kronstadt aufgefunden. Gelehrter schmeint

berunglückt, an Regierem jedoch mutmaßlich ein Mord verübt worden zu sein.

Der vom Director Wilhelm v. Tokoupil veröffentlichte und eingelangte IV. Jahresbericht der Gewerbeschule in Vitzitz enthält: Das Nichtigste aus dem Gebiete der Wechsellunde. Ursachen für Gewerbeschulen von Victor Schmidt und Schulnachrichten vom Director. Am Schluss des Jahres zählte die Schule 59 Schüler; die meisten derselben gehörten der ev. Confession A. B. an. Von den 70 Schülern, welche im Laufe des Jahres die Gewerbeschule besuchten, gehörten 15 dem Handelsstande, 15 den Baugewerben, 29 den mechanischen Gewerben, 9 den chemischen und 2 sonstigen Gewerben an. — Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September.

(Duell.) Wie man dem „N. Hirl.“ aus Adony schreibt, fand zwischen dem Hilfsrichter J. R. und dem Advokat A. M. auf der Adony gegenüber gelegenen Insel ein Duell statt, in welchem der Advokat eine schwere Verletzung erlitt.

In Füle (Erdövidék) haben sich dieser Tage zwei Unglücksfälle ereignet. Zwei Geschwister, ein 12jähriger Knabe und ein 10jähriges Mädchen, wurden auf dem Felde von einem heftigen Gewitterregen überfallen und suchten Zuflucht in einer Erdhöhle, aus welcher die Gemeinderäte ihren Schutzelektrolyt zu holen pflegen; der Knabe legte sich nieder und schlief vor Mitternacht ein; das Mädchen ging zur Disposition der Hölle, um auszublenden, ob das Gewitter sich bereits verzogen hatte; in diesem Augenblicke erdröhte ein lichterflüchtiger Donnersturm; die Verwundung wurde ein und begrub den Knaben; das Mädchen kam unversehrt davon; der Knabe wurde nur mehr als Leiche ausgegraben. — Ein Junge aus derselben Gemeinde war im Walde mit dem Fortirätzen eines gesägten Eichenstammes beschäftigt, wobei ihm sein Sohn half; Regierem geriet unter den Eichenstamm und wurde zu Tode gedrückt.

(Wohlthätigkeit.) Des Schah's (Schah) Ausbleiben wird dem „Wahrheitscorrespondent“ geschrieben: Nicht nur die Hauptstadt Wien und andere Städte dürfen sich rühmen, von der Freigebigkeit des persischen Königs einige Proben erhalten zu haben, sondern auch das kleine Dörflchen Zwickau, dessen Bahnhofsstation seit dem 1. März 1870 zutrug. Als der Schah hier am 14. d. M., 8 Uhr 15 Minuten Abends mit dem Separatzuge hielt, erregten die Früchte eines Dönerhändlers seinen Appetit und er befahl seinem Adjutanten, den Dönerhändler zu rufen. Dieser, halb erregt, halb erschrocken über die ihm fremde, hohe Persönlichkeit, lief zum Waggon hin, staukelte jedoch unglücklicherweise und all' seine Früchte rollten in den Koß. Der großmüthige Schah erlaubte sich nun, was die Früchte werth seien, und als man ihm den Preis von 6 fl. nannte, ließ er dem zitternden Dönerhändler diese Summe auszahlen. So hatte Kaiserin Elisabeth auch Früchte gekauft, aber keine gegessen.

(Majestätsbeleidigung.) Aus dem „Prager Tagblatt“ geschrieben: „Dieser Tage langte von der Polizeidirection in Wien an das hiesige Bürgermeisteramt die Mitteilung herab, daß dem Reichshülfer der dritten Klasse Franz Seifner aus Leitmeritz mitzutheilen sei, daß sein Gesuch an Sr. Majestät den Kaiser abschlägig beschieden worden sei. Es langte seinerzeit ein Majestätsbeschwerden, in welchem der genannte Reichshülfer die Notlage seiner Mutter schildert und weiter ausführt, daß er noch zu jung sei, um etwas zu verdienen und er deshalb Sr. Majestät um Unterstützung bitte, damit er weiter studiren könne. Es wurde deshalb seitens des Bürgermeisteramtes nach besagtem Reichshülfer Franz Seifner geforscht, doch konnte derselbe nicht auffindig gemacht werden, und wurde auch constatirt, daß an der ganzen Anstalt keiner solchen Namens sei. Jedemfalls hatte irgend ein Bursche Geldsummen und glaubte sich so unter falschem Namen auf billige Weise in den Besitz einiger Banknoten setzen zu können. Nach dem unternehmenden Burschen wird geforscht.“

(Ein seltener Fall.) In Kirchheim bei Nied ereignete sich am vergangenen Freitag der gewiß selten traumige Fall, daß eine Mutter mit drei Kindern gleichzeitig und in Einer Leutenabnahme dem Schöße der Erde zurückgegeben wurde. Die Mutter war nämlich von Drillingen entbunden, die kurz nach der Geburt mit Tod abgingen und denen sie selbst am nächstfolgenden Tage aus Entkräftung im Tode nachfolgte. Ein Jahr zuvor war die fruchtbare Mutter mit Zwillingen gezeugt, welche ebenfalls gestorben sind.

(Damen auf dem Congreß.) Dem feierlichen Acte der Unterzeichnung des Vertrages von Berlin haben in einer Loge des Congreßgebäudejaales auch die Fürstin Bismarck und andere Damen beigewohnt. Die Damen wollten auch einmal ein wirkliches, nicht bloß gedrucktes „Hilffschreiben“ annehmen.

(Von gefallenem Gröben.) Einem Berichte aus Gms vom 13. d. entnehmen wir folgende interessante Stelle: „An die Berggänger aller Zehnjahre wurde ich lebhaft erinnert, als ich Eugenie, die einst so geachtete Kaiserin von Frankreich, den einsamen Weg zum Kesselbrunnen wandeln sah, inmitten einer zwar neugierigen, aber doch theilnahmlosen Menge. Noch nicht zehn Jahre sind verfloßen, als ich die stolze Spanerin im höchsten Glanze erblickte, als sie herabfallend dem Garen die Hand zum Kusse bot und um sie her die Gränden des Weltalls sich bewegten. Mit einer Prinzessin vom Hause Murat und einigen alten Treuen wandert die einstige Herrscherin Frankreichs tieftrauriges Zuges nach dem Kaiser Brunnen, um Heilung für ein Halsleiden zu suchen.“ Wenige Schritte nur vom Kesselbrunnen liegt ein Stein, welcher den Anfang vom Ende des Kaisers Napoleon des Dritten bezeugt. Die Inschrift lautet: „13. Juli 1870, 9 Uhr 10 Minuten Vormittags.“ — Der Sohn der Kaiserin, Prinz Louis, ist am Samstag Vormittag in Stockholm eingetroffen. Der König Oskar der Dritte und der Kronprinz von Schweden waren ihm bis Jönköping entgegengefahren. Der Prinz wurde bei seiner Ankunft den Spitzen aller Civil- und Militärschöbörden vorgestellt, dann begab sich der Zug nach dem Schloß Drottningholm, dem schwedischen Versailles, wo der ex-litertliche Prinz während seines Aufenthaltes in Stockholm Wohnung nimmt.

(Majestätsbeleidigungen.) Wegen Majestätsbeleidigung wurden in Preußen-Deutschland neuerdings verurtheilt: In Elbing ein Musikus zu 2 Jahren 6 Monaten; in Braustadt zwei Arbeiter zu 1 Jahr 6 Monaten, respective 2 Jahren; in Görlitz ein Steinseher zu 1 Jahr; in Hannover ein Schriftsetzer zu 4 Monaten, ein Barfussmacher zu 2 Jahren; in Eibersfeld ein Schreiner zu 1 Jahr, ein Schuhmacher zu 9 Monaten; in Gohlitz ein Weber zu 3 Jahren; in Jüda ein Arbeiter zu 9 Monaten; in Frankfurt a. M. ein Tagelöhner zu 9 Monaten; in Weidau ein Barbier zu 1 Jahr 4 Monaten, ein Weber zu 1 Jahr 6 Monaten, ein Schuhmacher zu 2 Jahren; in Spanbau ein Arbeiter zu 1 Jahr; in Danzig ein Einwohner zu 2 Jahren; in Frankenthal in der Pfalz ein Tüncher zu 3 Monaten.

(Eine Demonstration.) Wie die in München erscheinende „N. Z. Volksztg.“ mittheilt, haben die Schüler der dortigen Akademie, deren Director, Karl v. Piloty, bekanntlich den 73jährigen Mediciner Dr. Tretenbacher bei Gericht wegen Majestätsbeleidigung denuncirt hatte, in ihrer großen Mehrzahl beschlossen, dieselbe mit Dementia zu verlassen.

(Das verhängnisvolle Executionstiegel.) Das Berliner „Tagblatt“ erzählt folgendes Hysterische: Herr W. G., erster Secretär einer der rentabelsten Actien-Gesellschaften, ein junger Mann in glänzender Lebenslage und außerdem glücklicher Bräutigam der hübschen Tochter eines angesehenen Geldaristokraten, begab sich vor etwa vierzehn Tagen in Geschäftsangelegenheiten nach Stuttgart. Hier fand er ein Schreiben vor, dessen Inhalt ihn recht unangenehm berührte. Sein Schwiegervater in spe schrieb darin etwa Folgendes: „Sie haben uns in Betreff ihrer Vermögenslage arg hinter's Licht zu führen gesucht! — für einen Schwiegertsohn,

an dessen Wohnungstüre das brandmarkende Siegel des Exeursors haftet — danke ich bestens. Suchen sie sich eine Braut in — Schwaben. Achtungsvoll und ergebenst . . .“ Herr G. traute seinen eigenen Augen nicht. Wie viel er auch hin und her sann, er erinnerte sich nicht, Jemandem etwas schuldig geblieben zu sein — doch halt! Den neuen Anzug hatte er ja noch nicht bezahlt; hätte der Schneider etwa Besorgnisse gefeigt? Herr G. jendet mit telegraphischer Postanweisung den Betrag ab. Der Schneider bedankt sich ebenfalls auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Drahtwege mit der Bemerkung: „Die Sache hätte aber doch keine Eile gehabt!“ Herr G. telegraphirt nun an seine Braut: Es muß ein entsprechendes Mißverständnis odwalten; ich tre übermorgen zurück — Alles muß sich auflären.“ In Berlin angelangt, härmte G. nach seiner Wohnung in der Wilhelmstraße und constatirte die unglückliche Thatfache, daß an der Thür das Siegel des gestrichelten Beamten des Stadtgerichtes prangt.

Herr G. jagt wuthschäumend mit einer Droßke nach der Exeursions-Abtheilung in der Judenstraße. Dort wuß man von einer gegen ihn gerichteten Exeursionsvollziehung nicht das Mindeste. Noch drei Tage verpörrt G. das verhängnisvolle Siegel, dann endlich rüßt er allen Muth zusammen und das Jurat. an. G. härmte: der schuldlose Mann, im Vollbewußtsein seiner Unschuldlosigkeit, er reißt das unantastbare Siegel der heiligen Justiz heraus, so wie es wolle. Die Familie seiner Braut lagt sich vorreuzen — seine geliebte Braut selbst — schreibt auf ihränergetrautem Papier: „Ach Wilhelm, warum warst Du nicht aufrichtig — woher weißt das ein Exeursor unter Wuth zu reißern muß.“ Herr G. flucht seinem Schicksal! — Sonntag Nachmittag fährt eine Equipage vor — es ist Herr G., der Vater seiner im verloren gegangenen Braut: „Lieber W.“ jagt er. „Sie müssen heute mit uns nach Treptow fahren — die Anderen sitzen unten im Wagen, mit Ausnahme meines Sohnes Karl — der muß aus Strafe zu Hause bleiben — der Junge hat Ihnen und uns den bösen Streich gespielt — er hat irgendwo einen Exeursions-Stempel gefunden und bei einem Besuch, im Unmuth darüber, Sie nicht zu Hause zu finden, an Ihre Thüre geklopft. Erst heute legte er reuevoll das Verhängnis seiner Mißthat ab. Wah, wahr, zwischen uns bleibt doch Alles beim Alten?“

(Congreß für Frauenrechte.) Am 25. d. sollte in Paris unter Beipräthung von Senatoren, Abgeordneten, Gemeinderäthen einigen Mitgliedern der fremden Parlamente und vielen französischen und ausländischen Damen ein internationaler Congreß für die Rechte der Frauen eröffnet werden. Dieser Congreß wird in folgende fünf Abtheilungen zerfallen: 1. Physische Abtheilung. 2. Pädagogische Abtheilung. 3. Wirtschaftliche, 4. Moralische, 5. Politische Abtheilung. Erziehung, Unterricht, Gesundheitspflege. 3. Wirtschaftliche Abtheilung. Arbeit, Löhne, Professionen. 4. Abtheilung für Moral. Allgemeine und individuelle Moral, Prostitutionen. 5. Abtheilung für Gesetzgebung. Ehe, eheliche Gewalt, Scheidung, Aufzucht der Väter. Haupt u. s. w. Dieser Congreß, welchen Herr Leon Richier, der Herausgeber des „Avenir des femmes“, organisiert, soll, um jeden etwaigen Anstoß zu vermeiden, nicht öffentlich sein.

(König Alfonso XII.) empfängt — so wird der „Independance belge“ aus Madrid geschrieben — im Escorial, wo er gegenwärtig weilt, nur die Minister und einige höchstbedeuten Personlichkeiten. Der Ministerpräsident verweilt dieser Tage durch mehrere Stunden beim Könige und wurde auch zur Tafel gezogen, ebenso wurden der Herzog von Sejo, der Graf v. Sapulveda und der General Jovellar empfangen. Der König steht täglich um halb 6 Uhr auf, hört dann eine stille Messe in der Capelle, in welcher die Ueberreste der Königin Maria de las Mercedes beigesetzt sind, und macht dann allein in den schönen Gärten des Escorial einen Spaziergang; alsdann verbringt er eine Stunde mit dem Grafen Morphy, seinem alten treuen Secretär aus der Zeit des Exils, arbeitet bis 1 Uhr und speist dann mit der Prinzessin von Apurien und der Familie Montpanier. Die andern Schwestern des Königs sind nach Madrid zurückgekehrt. Nachmittags wuß Sieja gehalten und dann wieder gearbeitet bis zum Diner, welches um 6 Uhr stattfindet. Später reiten der König und der Herzog von Montpanier mit einander aus. Nach spanischem Gebräuch wäre der ganze Brautpaar der verstorbenen Königin an ihren Vater zurückgefallen, aber der Herzog von Montpanier weigerte sich ausdrücklich, denselben anzunehmen, und bat den König, Alles zu behalten, was der Königin gehört habe. Der Graf von Paris als Schwager und die Infantin Christine als Schwester der Verstorbenen vereinigten ihre Bitten mit denen des Vaters, und der König gab endlich nach. Er wird das Gut Capileja, wo Donna Mercedes ihre Kinderjahre verlebte, ihren Brautpaar und das Witium behalten. Die letzten Raten der Apanage der Königin hat er den Armen zugewandt, man wird dieselben an die Zuspätschäpfer und Spitäler verteilen, welche die verstorbenen Königin oft besucht hat.

(Eine „Nektung.“) Manchem der zahllosen Verehrer Beethovens dürfte es neu und interessant sein, zu erfahren, daß wir die Erhaltung der „Adelaide“ eigentlich der Geistesgegenwart des dem großen Meister befreundeten Hofkapellängers Barth zu danken haben.

Als nämlich letzterer eines Tages Beethoven besuchte, frug er ihn gleichgiltig, „was es Neues gäbe?“ Dieser antwortete, ihm ein Manuscript hinhaltend: „Das habe ich heute niedergeschrieben; just brennt das Feuer im Ofen — da soll's hinein!“ — Barth, erschreckt durch diese ungewöhnlich erscheinende Absicht, griff hastig nach dem dazugehörigen Notenblatt, warf einige prägnante Blicke darauf und bat schließlich Beethoven, ihm den Inhalt desselben vorsingen zu dürfen. — „Singen, wenn Ihr wollt,“ meinte fast mürrisch der Meister, eifrig in Papieren stöbernd, und lämmerte sich nicht weiter um den Sänger. — Dieser hatte mittlerweile die wunderbare Melodie begonnen und trug sie mit von Takt zu Takt zunehmender Wärme vor. Da horchte Beethoven selbst auf, seine eben noch finsternen Züge erhellten sich, und als Barth ganz begeistert schloß, rief ihm der Schöpfer des herrlichen Liedes zu: „Nein, lieber Alter, das werden wir nicht verbrennen!“

(Portugiesische Bezahlung.) Ein in Berlin in der Potsdamerstraße wohnender Doctor beider Rechte, Herr v. L., beabsichtigte im vorigen Jahre, von der Regierung des Königreichs Portugal die nothwendige Erlaubnis zur Ausbeutung eines hohen Gewinns versprechenden industriellen Unternehmens zu extrahiren, und es wurde ihm von kompetenter Seite an die Hand gegeben, er dürfe, um seinen Zweck möglichst schnell und sicher zu erreichen, sich nicht scheuen, deshalb mit diesem und jenem hohen, am portugiesischen Hofe angesehenen und einflußreichen Herrn, einem Senator oder königlichen Kammerherrn, nebenbei in Verbindung zu treten und sich — generös zu zeigen. Dr. v. L. befolgte diesen Rath, und so warteten im Laufe der Zeit, nach und nach, gegen 20,000 Mk. nach der heftigsten Habinsel in der trübseligen, ja vergnüglichen Aussicht, diese „zur Sache gehörigen Auslagen“ nach der zu erhaltenden Concession zehnfach wieder herauszuschlagen zu können. Allein es vergingen Wochen und Monate, die Erlaubnis kam und kam nicht, und endlich langte der — abschlägige Bescheid der portugiesischen Regierung an — das Geld war weggeblasen! — Diese unter den günstigsten Auspicien vorgenommene und dennoch so total mißglückte, von so herbem Verluste bezeugte Speculation ihres Gatten ärgerte die Frau Doctorin nicht wenig; der Gedanke, das zu dem verlorenen Zwecke dahin gegebene Geld wieder zu erlangen, erwachte in ihr mit aller Macht und wurde bei der jungen, schönen und resoluten Frau zu Manie. Aber — zu dem Ende mußte man persönlich in Lissabon anwesend sein, die Reise war langwierig und kostspielig und

— zudem — der Mann hatte den fatalen Verlust schon verschmerzt und wollte nicht mit, — doch es half Alles nichts, Frau Doctorin legte ihren Willen durch, reiste allein ab, langte glücklich in Lissabon an und stieg in Henry Burnay's Hotel, dem ersten der portugiesischen Westküste, ab. Sie hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, sie müßte das Geld wieder erlangen, ihre Gewandtheit sollte über die Klugheit ihres Mannes triumphiren! — Sofort legte sie sich mit den ihr nur dem Namen nach bekannten und über ihr Kommen gerade nicht allzu sehr erfreuten hohen Herren in Verbindung, wozu ihr der deutsche Procurist des Hotelinhabers sehr behülflich war, und — gelangte in Kurzem wieder in den Besitz des von ihrem Manne schon verloren geglaubten Geldes! — Aber wie? — Einer jener Herren erklärte der jungen Frau, welche für den Fall, daß sie die 20,000 Mk. nicht wieder erhalten sollte, die öffentliche Bekanntmachung der ganzen Angelegenheit leise angedeutet hatte, es sei unmöglich, ihr das baare Geld wieder zu beschaffen, aber er wolle für sie mehrere Lebenspatente — 4 Christus- und zwei Annunciaten-Droen, wie man uns mittheilt — einen gräflichen und 3 Barons-Titel bezeugen, die sie verkaufen könne und für die sie mehr als die Auslagen betragen, erhalten würde! — Bereitwillig ging die Frau Doctorin auf diesen sie überragenden Vorschlag ein, und — nicht zu ihrem Schaden! Die „Waare“ fand reichenden Abzug. Die „Artikel“ waren sehr gesucht (da draußen in Portugal natürlich nur!) und so konnte die Frau Doctorin außer den 20,000 Mark und dem Heirathsgeld noch einen prachtvollen Schmuck zur Erinnerung an ihre muthvoll unternommene und glücklich durchgeführte portugiesische Reise mit davontragen! —

(Einige Witze Worte Voltaires) sind durch den hundertjährigen Gedenktage seines Todes wieder in die Erinnerung gebracht worden. Ein junger Schriftsteller ohne Talent überschickte Voltaire ein Trauerspiel mit der Bitte, es seiner Kritik zu unterwerfen. — „Es ist eben nicht schwer,“ jagte Voltaire, „eine Tragödie zu machen wie die; aber desto schwerer ist es, dem darauf zu antworten, der sie gemacht hat.“ . . . Ein Buchhändler jagte einst an Voltaire: „Wir sind viele scandaloße Anekdotten, Sie betreffende, zugekommen. Ich unterdrücke sie jedoch, wenn Sie mir die kleine Summe nur von 100 Louis'or senden.“ — Voltaire antwortete: — „Ich bin Ihnen für Ihr ausnehmendes Zartgefühl sehr verbunden; aber ich besitze eine kleine Sammlung unbekannter, noch scandaloßerer Anekdotten von mir, die ich Ihnen, sollte ich auch dabei verlieren, nur für 50 Louis'or anbiete.“ — Von den Engländern jagte der Dichter gelegentlich: — „Sie gleichen ihrem Biere: der Schaum ist oben, die Hefe unten und das Beste in der Mitte.“ — Während seines Aufenthalt zu Jersey wurde er mit Besuchen überhäuft. Dem Greise fiel endlich die Zuverlässigkeit der Fremden beschwerlich, und er ließ sich oft wegen Krankheit entschuldigen. Einst erschienen einige Engländer zu Jersey. Sie meldeten sich bei dem Kammerdiener. — Voltaire: „Sagt, ich sei todtkrank.“ — Der Kammerdiener bringt die Antwort. Die Engländer bitten hierauf um die Erlaubnis, ihn zu sehen. — Voltaire: „Sagt, ich sei gestorben.“ — Abermalige Meldung des Kammerdieners! — Die Briten bitten hierauf um die Erlaubnis, die Leiche zu sehen. — „Nun denn,“ ruft der ängstlich gebrängte Voltaire aus, „10 jagt ihnen, der Teufel habe mich geholt!“

(Wjera Cassulitsch und Treppoff.) Aus Genf schreibt man einem polnischen Blatte: „Der Genfer Correspondent des „Reit Epionais“ meldete dieser Tage, daß er das „Geld hatte“, die „Wider“ Wjera Cassulitsch bei dem Leichenbegängnisse des Commune-Ministers Kuron zu sehen und daß die „russische Charlotte Corday“ auch an einem von Communearden in Genf veranstalteten Banquet theilgenommen habe.“ Diese Meldung, welche jeder Thatfähigkeit entbehrt und auf Irrthum beruht, wird vernehmlich durch ganz Europa die Kunde machen und ist auch geeignet, zu einer diplomatischen Correspondenz den Anlaß zu bieten, da, wie ich vernehme, Rußland von allen Staaten die Auslieferung der Wjera Cassulitsch verlangt hat. Nun hat sich Jemand, wie ich Sie versichern kann, mit dem in Rede stehenden Correspondenten einen Spaß gemacht und hat ihm eine andere Dame als Wjera Cassulitsch vorgestellt. Die Letztere war gar nie in Genf, wenn auch dieselbe sich außerhalb der Grenzen des Garantereichs in sicherer Verwahrung befindet.“ Von Treppoff meldet man, daß derselbe gegenwärtig in Rußisch-Polen auf seinem Gute Zirkowka verweilt.

(Ein Beitrag zur Theorie des Schlafes.) Uagencin interessanter und, ihrer Natur nach, ganz neue Beobachtungen über die Physiologie des Schlafes sind jüngst an einem zehnjährigen Knaben gemacht worden, bei welchem die Haut auf der gesammten Körperoberfläche sowie alle zugänglichen Schleimhäute vollständig empfindungslos waren. Ferner fehlten ihm alle Empfindungen, welche als Lust-gefühl bezeichnet werden. Dazu kam weiter eine vollständige Lähmung der Geschmack- und Geruchsorgane, Blindheit des linken Auges und Taubheit des rechten Ohrs. Der Knabe stand also mit der Außenwelt nur noch durch zwei Sinnesorgane in Verbindung, durch sein einziges Auge und sein einziges Ohr. Würden auch diese beiden letzten Pforten ihm versperrt, d. h. würde ihm sein lebendes Auge verbunden und sein hörendes Ohr verstopft, dann ließen schon nach wenigen (2-3) Minuten die anfänglichen Aeußerungen der Verwundung und die unruhigen Bewegungen nach, die Abnung wurde ruhig und regelmäßig: Der Knabe war tief eingeschlafen. Dieser Versuch konnte zu jeder Zeit mit demselben Erfolge angestellt werden. Hier war also die Möglichkeit gegeben, Jemanden bloß durch Fernhalten aller Empfindungsreize vom Gehirn zu jeder beliebigen Zeit künstlich sofort in Schlaf zu setzen. Interessant wie das Einschlafen, war auch das Erwachen des Knaben. Nur durch einen Gehörreiz, z. B. einen Ruf in sein hörendes Ohr, oder durch einen in sein lebendes Auge fallenden Lichtreiz, aber durch kein Rütteln und Schütteln war er zu erwachen. Blich er sich selbst überlassen, so wachte er nach mehrstündigem Schlafe von selbst auf, sei es bei der zunehmenden Erregbarkeit des Gehirns durch geringe, nicht zu vermeidende, äußere Reize, welche seine noch functionirenden Sinne trafen. — Pflügers Archiv für Physiologie beglaubigt diese interessanten Beobachtungen.

(Der Feuerwagen des Elias) hat ein würdiges Seitenstück erhalten, und die folgende Mittheilung lieft sich beinahe wie eine Illustration zur biblischen Legende: Am 6. Juli Nachts 3 Uhr, explodirte etwa 50 Schritt oberhalb der Stadt Bacharach ein mit Feuerwerkskörpern beladener, der Firma Losquett in Koblenz zugehöriger Möbelwagen. Der Fuhrmann wurde von dem Bodstige herauf auf die Pferde geschleudert, von diesen eine Strecke am Boden fortgeschleift und mußte, schwer verlegt, in einem Gasthause untergebracht werden. Die entzündeten Pferde jagten mit dem brennenden Wagen bis nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Orte Rheinbach, wo sie aufgehalten und der bereits bis auf die Räder niedergebrannte Wagen gelöst wurde. Nach Aussage von Augenszeugen war der Anblick des mit rasender Schnelligkeit dahinjagenden Wagens ein schrecklich schöner, indem die einzelnen Berggruppen bald grün, bald roth bengalisch beleuchtet waren und dazwischen ganze Wälder von Raketen stehend in die Luft flogen. Die ganze Landstraße von Bacharach bis Rheinbach ist mit Trümmern des Wagens und verbrannten Feuerwerkskörpern besät. Von einem großen Unglück aber ist die Stadt verschont geblieben, denn wenn die Explosion nur wenige Minuten früher erfolgt, so hätte in den engen Straßen ein Brand von unberechenbarer Tragweite entstehen können.

(Wie sich die Gesetzgebung von Pennsylvanien amüßiren.) Die letzten Momente der Sitzung der Staatsgesetzgebung von Pennsylvanien

bania werden vom „Philadelphian Democrat“ in folgender, für die Herren Begleitern nicht eben schmeichelhafter Weise geschildert: „Unsere Gefeg-

— (Selbstmord eines Börsenspeculanten.) Die New-  
Yorker Handelszeitung“ vom 1. Juli meldet: Moses A. Weehock, welcher  
bis zum 1. Mai d. J. Vorsitzender der New-York Stock Exchange gewesen,  
hat am vergangenen Sonntag seinem Leben durch einen Pistolenschuß  
ein Ende gemacht. Weehock, der vor etwa vierzig Jahren aus Providence,  
R. I., nach New-York gekommen war und bald nachher Mitglied der  
New-York Stock Exchange wurde, bekleidete die Stellung eines Vorsitzenden  
ununterbrochen seit 25 Jahren. Er galt als einer der besten Executiv-  
Beamten der Börse, denn inmitten der wildesten Paniques gelang es  
ihm, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der mit seiner Stellung verbundene  
Jahresgehalt von 12,000 Dollars (seit 1874 auf 5000 Dollars reducirt)  
reichte für seine persönlichen Bedürfnisse nicht aus; er ließ sich in Spe-  
culationen für eigene Rechnung ein, welche meistens unglücklich ausfielen,

so daß er mehrere Male fallirte, aber durch Hilfe seiner Freunde halb  
wieder klar wurde. Seit den letzten fünf Jahren wußte er im Genuße  
geistiger Getränke häufig nicht Maß zu halten; dadurch, wie durch die  
häufigen Fallimente hatte er einen Theil der Börse, namentlich die jün-  
geren Mitglieder, gegen sich eingenommen, während die älteren aus Sym-  
pathie für ihn und seine Familie noch immer zu ihm hielten. Vor Jahres-  
frist war die Opposition gegen ihn wieder so heftig, daß er mit einer  
Mehrheit von nur zwei Stimmen wieder erwählt wurde. Bei der letzten  
Wahl in diesem Jahre war sein Name gar nicht mehr auf das reguläre  
Ticket gestellt worden; er war zwar Candidat auf einem der verschiedenen  
irregulären Tickets und hielt sogar im Börsensaal unmittelbar vor der  
Abstimmung eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß er das Opfer  
seiner Gegner sei und d. s. f. er würde, und zum Schlusse bat, man möge  
ihn aufs Neue erwählen; allein er erhielt nur 249 und sein  
Gegencandidat 547 Stimmen. Von dem Tage an war er eine der ge-  
brochenen Größen, deren Wall Street so viele aufzuweisen hat. Die 5000  
Dollars betragende Jahresbezahlung als Präsident der Börse hatte bis  
jetzt die Familie erhalten, von seinem früheren Vermögen war schon lange  
nichts mehr übrig, sein Sitz als Börsenmitglied, der bereits für 6500  
Dollars verpfañdet war, brachte nur wenig mehr, als er ihn etwa zehn  
Tage vor seinem Tode verkaufte, und dieses Wenige verspeculirte er  
sogar. Von da an trug er sich mit Selbstmordgedanken und am Sonntag  
Morgens brachte er dieselben zur Ausführung, indem er sich in die  
Schläfe schöß, während seine Gattin und seine Söhne in der Kirche waren.  
Er lag, als sie zurückkehrten, in einem Lehnstuhl, halb zur Seite gelehnt,  
bereits todt. Die New-York Stock Exchange hat für die Witwe eine Samm-  
lung veranstaltet, welche sich bisher auf circa 5000 Dollars beläuft.

**Trendenliste.**

Vom 20. bis 21. Juli.

**Hotel Neuhrer.** J. Schönwald, Kaufmann, von Budapest; P. Pipos,  
Obergerichtsrath, von M. Barabely; Johann Nagy, Privatier, von Törzburg; S.  
Helmig, Deconom, P. Filipescu, Professor, N. Strebou, Avocat, M. Klotzer,  
Avocat, J. Brenner, Kaufmann, von Kronstadt; J. Ables, Rothgerber, von  
Schäßburg; Johann Littl, Handelsmann, von Fünfkirchen.  
**Römischer Kaiser.** Mikolans Susai, Avocat, von Clisabetsbad; Johann  
Janetz, Erzpriefer, Alexandru Danecu, Director, von Bucsan; Teodoru Patrinoiu,  
Nikolae Popescu, Professoren, Dr. Mikolans Stoia, pract. Arzt, von Blasenborf;  
Joane Galin, Erzpriefer, von Abrudbanya; Michael Andreicu, Erzpriefer, Sandor  
Glocafan, Avocat, von Campeni; Teodoru Crispanu, von Ungiari; Karl F. Zerbis,  
Kaufmann, von Kronstadt; Moriz Grünwald, Reisender, von Wien.  
**Neumüller.** Leonhardt, Bezirksrichter, sammt Familie, von Mühlbach;  
Hermann Bod, Avocat, von Lechtich; Georg Lechner, Handelsmann, von Lechtich;  
Nikolau Ghitoc, von Pitk; Leopold Jenowcin, f. l. Hauptmann, von Klausenburg;  
Janosne Potoky, Grundbesitzerin, von Mühlbach.

**Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 20. Juli 1878.**

Ungr. Goldrente.....	91.90	Defterr. Staatsanleihe in Silber..	66.80
Ungr. Schatzanweisungen I. Emission	—	Goldrente.....	75.—
„ II. „	114.—	1860er Staatsanleihe.....	114.—
Ungr. Nationalbank-Emission St.-Dbl.	78.—	Defterr. Nationalbankactien.....	830.—
„ 1876er Staats-Dbl.	69.—	Creditactien.....	260.80
Ungr. Eisenbahn-Anleihen.....	101.50	Ungr. Creditactien.....	236.25
Ungr. Grundbesitzungs-Obligat.	79.50	Silber.....	101.—
„ „	78.—	R. f. Dufaten.....	5.49
Siebenb. „	76.25	Napoleon'sor.....	9.27
Kroat-Slav. „	—	100 Mark Deutsche Reichsbankp.	57.15
Weingebirgs-Obligat.	—	London.....	115.55
Defterr. Staatsanleihe in Papier.	64.75		

Sz. 24/1878. [453] 1—2

**Hirdetmény.**

Ö csász. és apostoli Felsége f. é. october hó  
17-ikére elrendelvény az új három évi országgyűlési  
időszak megkezdését, s a nagyméltóságú m. k. bel-  
ügyministeriumnak idei 26862-ik sz. alatt kelt ren-  
delvényénél fogva megállapítván az általános ha-  
táridő az illető választások mezejtésére, az alulirt  
központi választmány ezen tisztelt rendelet szerint  
és az 1874-ik évi XXXIII-ik t. cz. értelmében a  
Nagy-Szeben városra részéről küldendő két kép-  
viselő megválasztására  
**esütörtök 1878 augusztus hó 8-ikát**  
tüzte ki választási napul.  
Nagy-Szeben városra két választókerületet ké-  
pez, melynek mindegyike külön egy-egy képviselői  
fog küldeni.  
Minden választóképes csakis azon választó-  
kerületben szavazhat, a melyben a folyó 1878-ik  
évben mint választó összeiratott.  
Választási helyiségül kitűztetik az I-ső választó-  
kerület részére a városi tanácsház terme; a II-ik  
választókerületre nézve pedig az ipar-  
egylet kispiazi házának terme.  
Választási elnökül kineveztetett az I-ső vá-  
lasztókerület számára: Hochmeister Vilmos,  
városi tanácsos, jegyzőül Theiss Gusztáv, vá-  
rosi aljegyző.  
A II-ik választókerület részére kineveztetett  
elnökül: Sigerus Gyula, városi főjegyző, jegy-  
zőül Weiss Lajos, tanácsbíró.  
A választás a választási napon reggel 8 órakor  
kezdődik.  
Képviselőjelöltet ajánlhat a kerület minden vá-  
lasztója, ezen ajánlat irásban adandó be a választási  
elnöknek f. é. augusztus hó 7-én, 8 óráról 12-ig  
délelőtt, vagy 3 óráról 6-ig délután, vagy legkésőbb  
a választási napon fél 9-ig délelőtt.  
Ha azonban 1878 augusztus hó 8-án fél 9-kor  
csak egy-egy egyén ajánlatott, a választási elnök  
a választás befjeztetnek és az illető, egyént a vá-  
lasztókerület megválasztott országgyűlési képviselő-  
jének nyilvánítja.  
Ha az érintett időben több egyén ajánlatott  
képviselőjelöltnek és 10 választó szavazást kíván a  
választási elnök azt elrendelendő, és ez esetben a  
szavazás a választási napon 9 órakor megkezdendő  
és felbeszákítás nélkül folytatandó, míg választók  
jelennek meg.  
A szavazásra vonatkozólag rendeltetik:  
A választók azon rendben, a melyben meg-  
jelennek adják be a választási helyiségben szava-  
zataikat.  
Nagy-Szeben, 1878 julius hó 9-én.  
Nagy-Szeben város központi vá-  
lasztmányától.

**Rundmachung.**

Nachdem Allerhöchste Se. I. und f. apost. Majestät  
den Beginn der neuen 3-jährigen Reichstagsperiode für  
den 17. October 1878 angeordnet hat und der allge-  
meine Termin zur Vornahme der diesbezüglichen Wahlen  
mit Erlaß des hohen k. ung. Innenministeriums, Z.  
26862/1878, festgesetzt worden ist, hat der gefertigte  
Centralauschuß gemäß dieses hohen Erlasses und im  
Sinne XXXIII G. A. ex 1874 zur Wahl der beiden  
für die Stadt Hermannstadt zu entsendenden Abgeordneten  
**Donnerstag den 8. August 1878**  
als Wahltag bestimmt.  
Die Stadt Hermannstadt bildet zwei Wahlbezirke,  
deren jeder absondert einen Abgeordneten zu entsenden  
haben wird.  
Jeder Wahlberechtigter kann nur in dem Wahl-  
bezirke seine Stimme abgeben, in welchem er als Wähler  
im Jahre 1878 conscribirt wurde.  
Als Wahlort für den I. Wahlbezirk wird der  
Saal im städtischen Rathhause; als Wahlort  
für den II. Wahlbezirk der Saal im Gemein-  
vereins-Gebäude auf dem kleinen Ring bestimmt.  
Zum Wahlprüfer für den I. Wahlbezirk wurde  
ernannt: Senator Wilhelm v. Hochmeister, zum  
Schriftführer Vice-Notar Gustav Theiss.

Sz. 1912/1878. [449] 2—3

**Pályázati hirdetmény.**

A láazi, sugági és kápolnai (lakhely: Lááz)  
valamint a szászcsór, sebeshely es kákováli (lakhely:  
Szászcsór) körjegyzői állomásoknak betöltésére f.  
hó 31-ig alólirt szolgabírói hivatal által ezenel  
pályázat nyilatlik.  
Ezen állomások mind egyikével 400 frt, fi-  
zetés és szabad lakás, valamint fajarandóság van  
összekötve.  
Felhivatnak ennél fogva pályázni kívánók, mi-  
szerint törvényes képességeket, eddigi alkalmazásukat,  
a hivatalos magyar és még legalább a román nyelv  
bírását bebizonyító okmányokkal felszerelt folya-  
modvényaikat a kitűzött idő alatt alólirt hivatalhoz  
nyújtssak be.  
Szász-Sebes, 1878 julius hó 17-én.  
A járás szolgabírói hivatal.

Sz. 1736/1878. [451] 2—3

**Pályázat.**

Márton hegyi nagy községének bába állomás  
betöltése végett ezenel pályázat nyilatlik.  
Ezen állomással 50 frtnyi évi fizetés össze-  
köttve; pályázati bábai okmányval ellátott kérvények  
folyó évi augusztus hó 16-áig alólirt járási  
szolgabírói hivatalhoz nyujtandók.  
Nagy-Sink, 1878 julius hó 16-án.  
A nagysinki járás szolgabírói hivatala.

**Publicatiune.**

Dupace Maiestatea Sa p. n. cesaru si reg. a-  
postolicu s'a induratu a ordiná inceperea nouei ses-  
siuni diatale de trei ani pe 5/17. Octobre a. c., si  
terminulu generalu pentru facerea respectiveloru a-  
legeri s'a fipsatu prin emissulu In. Ministeriu reg. u.  
de interne Nr. 26862/1878, subscrisulu Comitetu  
artuala, conformu acestui in. emissu si in sensulu  
art. de lege XXXIII/1874 a statoritu dreptu di de  
alegere pentru acei doi deputati ai cetătiei Sibiului  
diu'a de  
**Joi 8. Augustu (27. Juliu) 1878.**  
Cetatea Sibiului forméza doue cercuri elec-  
torale, cari siacare voru avé a tramite separatu câte  
unu deputatu.  
Fiacare indreptatitu la alegere numai in acelu  
cercu electoralu póte dá votulu seu, in care a fost  
conscriu cá alegatoriu in anul 1878.  
Cá locu de alegere pentru cerculu primu  
electoralu se desemnéza sal'a casei svatului  
cetatenesci, ear pentru cerculu electoralu alu doilea  
sal'a casei reuniunei industriale din pi-  
ati'a mica.  
De presiedinte pentru cerculu electoralu primu  
s'a denumitu: Senatorele W. de Hochmeister, de  
notariu Vice-notariu G. Theiss.  
De presiedinte alu cercului electoralu II. s'a  
denumitu: Protonotariu J. Sigerius, de notariu  
Cancellistulu magistratulu L. Weiss.  
Alegerea se 'ncepe la diu'a de mai susu di-  
minéti'a la 8 óre.  
Fiacare alegatoriu are dreptulu, de a propune  
unu candidatulu de deputatu. Acesta propunere trebuie  
se se predeá in scriu presiedelu 7.26 Augustu a. c.  
in restempulu dela 8 pana la 12 óre dimini'ti'a, ori  
dela 3 pana la 6 óre dupa amédi, séu celu multu  
pana la 8 1/2 óre dimini'ti'a in diu'a alegerei.  
Déca pana la 8 1/2 óre dimini'ti'a la 8.27 Augstu  
1878, se propune numai unu deputatu, presiede  
electoralu declara alegerea incheiata si pre respec-  
tivulu candidatulu de deputatu alu cercului electoralu.  
Déca insa in restempulu legalu mentiunatu mai  
susu se propunu mai multu candidati, si 10 alega-  
toru ceru votarea, presiede electoralu ordina votarea,  
care se 'ncepe la 9 óre dimini'ti'a si duréza nein-  
treruptu, pana candu vinu alegatori a-si dá voturile.  
Pentru darea voturilor se determina urmatorele:  
Alegatori dau voturile lor, dupa cum se presen-  
téza, in sal'a siedintieloru comunitatiei.  
Sibiui, in 9. Juliu (27 Juniu) 1878.  
Dela Comitetulu centralu electoralu  
alu orasiu Sibiului.

**Privat-Elementarschule.**

Das neue Schuljahr beginnt den 3. September  
1878. Die Aufnahme neuereitender Knaben  
und Mädchen findet vom 30. August an, täglich  
von 12 bis 1 Uhr Mittags, im neuen Schullocale,  
Fleischergasse No. 29, I. Stock, rückwärts im  
Dofe, statt.  
Hermannstadt, den 20. Juli 1878.  
Die Direction.

**Emilie Phleps und Helene Guist,**

nach Absolvirung des Köhler'schen Lehrerinnen-Seminars  
in Gotha durch die von ihnen abgelegten Prüfungs-  
arbeiten zur Anstellung an den Volksschulen im gesammten  
preussischen Staatsgebiete und im Herzogthum Sachsen-  
Coburg-Gotha befähigt, wünschen mit dem 1. September  
l. J. einen  
**Privatunterrichts-Curs für Mädchen**  
in den Gegenständen der vier ersten Classen der Volks-  
schule zu eröffnen. Auch werden Geometriefunden  
ertheilt. — Anmeldungen von Schülerinnen werden  
vom 21. Juli d. J. täglich von 11 bis 1 Uhr Vor-  
mittags, **Quergasse No. 25** im I. Stock ent-  
gegengenommen, woselbst über die näheren Bedingungen  
Auskunft ertheilt wird. [454] 1—4

**Graphit-Schmelztiegel**

von  
**Josef Kaufmann,**  
Etablissement seit dem Jahre 1821,  
für Messing- und Eisenlegerei, Silber- und Goldarbeiter,  
Wiener Formsdar für Messinggießer, feuerfeste Ziegeln,  
Rohre und Hülse; ferner englischen Stahl, Stahl-  
blech und Stahldraht, Werkzeuge für Eisen, Zinnober,  
Wagner, Buchbinder, Buchschneider, Büchsenbinder,  
Schreiber, Spengler und Schlosser, Hebelmaschinen,  
Bohrmaschinen für Hand- und Dampftriebe, Schlosser-  
Messing-, Pakfong- und Stahlwahren, außerdem Messing-,  
Pakfong- und Alpacableche, Messing-, Kupfer- und  
Pakfongdrähte, ferner weiche Messingdrähte für Büchsen-  
binder empfiehlt zu billigen Preisen  
**Franz Kémény,**  
Budapest, IV., Kronprinz- (Herren-) Gasse 17,  
im Servitengebäude.  
2-3 (443)

**Wichtig für Jedermann!**

**Einrichtungen für Kunst- und Flachmühlen, Bren-  
nerien, Brauereien, Färbereien, Sägewerke und  
Papierfabriken; Dampfmaschinen, Dampfhebel, Loco-  
mobile, Turbinen, Wasserräder, Dampf-, Gabel- und  
Hand-Druckmaschinen, Wind- und Fuhrwerke, Trieure,  
Heu- und Ernteröthen, Nähmaschinen für Gas und Ge-  
treibe, Weinpressen, Sägmühlen, Mühlsteine, echt fran-  
zösische und jede andere Gattung, Feuerzangen und Schläuche  
jeder Art, Galvanisier-Tischsäbe, Bohrmaschinen, Pumpen,  
Wein- und Bierwerke, Gabel- und Handziegel-Pressen,  
Grab-Monumente und Steine, Thonöfen, Casen gegen  
Feuer und Einbruch sichere.  
Billard's, Pianoforte's in Ruß-, Mahagony- und  
Pöfischanderholz.  
Nähmaschinen aller Systeme.  
Für Solidität und äußerst billigen Preisen wird garantirt.  
Hermannstadt.**

**Adolf Gross, Technisches Bureau.**

1-6 [460]  
Für drei Gulden verendet franco H. Jacob's  
Buchhandlung in Magdeburg:  
**Galante und Liebes-Abenteuer** einer ungarischen  
Gräfin. Bd. I. (336 Seiten). — **Wom Heiraten.** Winte  
für Braut- und Geliebte von Dr. Heimlich. — **Der Mensch  
und sein Geschlecht.** Enthüllte Geheimnisse über Liebe,  
Ehe und Fortpflanzung. — **Der Declamator.** Sammlungen  
der besten komischen Vorträge und Couplets. (399) 3-4

**Briefliche Heilung aller Nerven-Krankheiten**

und speciell der  
**FALLSUCHT** (Epilepsie)  
durch den Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt).  
Bereits über 11.000 behandelt. (430) 2-2

**Local-Veränderung.**

**Louise Bonkutz,**  
welche alle Gattungen Güte, Hauben, Kleider  
und Wäsche verfertigt, so auch Unterricht in den  
selben Gegenständen ertheilt, wohnt jetzt:  
Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 8, I. Stock.

**In der Apotheke**

des Ferdinand Wagner in Tekendorf findet  
ein absolvirter Unterghymnasist unter günstigen Be-  
dingungen als **Practicant** sogleich Auf-  
nahme. [441] 3-4

**Wien, Hôtel Höller,**  
Bellariastraße, Burggasse 2.

Schöne und bequeme Lage, zunächst der k. k. Hofburg  
und der Ringstraße. Billige Zimmerpreise laut fixem  
Tarif von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. Freundlich stürzte  
Restaurations-Vocalitäten mit Gartenansicht. Pferdeabfuhr-  
Verkehr direct vom Hotel ab nach allen Richtungen an der  
Stadt und Vorstädte. [232] 8-12

Wir empfehlen geschätzt.  
als Bestes und Preiswürdigstes  
**Die Regenmäntel,**  
Wagendecken (Plachen), Beltenlagen, Zelbstoffe  
der k. k. pr. Fabrik  
**von M. J. Elsinger & Söhne**  
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,  
Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj.  
Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.  
(391) 27